

Wieder zanken sie sich. Die Frau namens Lisa Kleinschmidt will sich nicht bei ihm entschuldigen, ihn unter keinen Umständen anflehen und um Vergebung bitten, was er nach jedem Streit verlangt. Diesmal weigert sie sich und ist uneinsichtig. Sie ändert ihre Taktik. Wiederum soll sie den Mund halten, sie sträubt sich und lacht ihn aus, lauter und lauter. Er hält sich die Ohren zu, will es nicht hören, aber Lisa Kleinschmidt lässt sich keinesfalls davon abhalten.

»Wie die Weiber auf dem Fischmarkt!«, schreit er herum, holt aus und schlägt ihr ins Gesicht. Die Frau taumelt, will sich an einem Stuhl festhalten, der jedoch wegrutscht. Sie fällt. Für kurze Zeit verliert sie das Bewusstsein. Er zieht einen Strick aus der Hosentasche und fesselt sie an den Hand- und Fußgelenken. Noch immer liegt sie benommen auf dem Boden und registriert nicht, was er mit ihr anstellt.

In der Zwischenzeit sucht er nach etwas, mit dem er ihr den Mund stopfen und die Augen verbinden kann. Er kann sich in dem alten Kasten, der einst ein Nobelhotel beherbergte, nicht richtig umsehen. Schließlich muss es schnell gehen, er hat nicht lange Zeit. *Sie kann jeden Moment wieder aufwachen und schreien*, denkt er. »Ich muss sie bestrafen«, spricht er halblaut zu sich selber und macht sich Mut. »Sie widerspricht mir, sie ist nicht erzogen. So etwas tut man nicht.«

Endlich findet er, was er gesucht hat, und beendet sein Vorhaben. Der Mann schleift sie die Treppe hinunter und zerrt sie durch den Keller in ein Verlies. Lisa Kleinschmidt registriert nach einiger Zeit die Dunkelheit um sich herum. Sie versucht, sich zu bewegen. Nichts. Sie atmet schwer durch die Nase. Er zerrt an ihr herum und sie merkt, wie ihr schließlich Handschellen angelegt werden. Noch weiß sie nicht, was er mit ihr vorhat. Sie denkt, er hat sich irgendein blödes Spiel ausgedacht. Doch die Zeit vergeht. Den Wechsel zwischen Tag und Nacht registriert sie nicht mehr. In unregelmäßigen Abständen kommt er vorbei, redet aber nicht mit ihr. Sie hört es nur klappern und scharren. Aber dann ist da wieder diese Stille, die sie

über den Tod nachdenken lässt. Nein, sie will nicht sterben! Das ist sicher nur ein böser Traum. So oft sie es versucht, sie kann dem nicht entkommen. Inzwischen ahnt sie, dass sie das Loch nie mehr verlassen wird.

»Der Tag ist gekommen!«, sagt er, als er sie eines Tages erneut besucht. »Du wirst verstehen, dass ich dein Verhalten nicht dulden kann! Du hast die Grenze überschritten, ich muss dich bestrafen. Ich muss es tun«, zischt er. »Niemand darf mich derart demütigen. Nein, niemals.«

Während er leise ein Lied trällert, greift er in eine Kiste, die unter einem Felsen steht, und holt eine staubige Flasche heraus. Glücklicherweise besorgte ihm das Zeug ein Kumpel, woran der sich aber bestimmt nicht mehr erinnert. Viel zu lang liegt es zurück. Der Mann lächelt. All die Jahre bewahrte er die Chemikalie für diesen Anlass auf, bis auf eine kleine Menge für die Katzen, die er genommen hatte. Er trinkt einen Lappen mit der Flüssigkeit und geht zu ihr hinüber.

»Gleich wirst du ganz ruhig schlafen«, flüstert er ihr ins Ohr.

Tränen laufen über ihre Wangen, undefinierbare Laute sprudeln aus ihr heraus, die er nicht weiter beachtet. Er hält ihr den Lappen vor die Nase. Sie wendet alle Kraft auf, versucht, nicht zu atmen, schlägt den Kopf hin und her. Sie will das Zeug nicht riechen. Ihr Herz pocht, es rast. Ihr Körper zittert heftig. Panik überfällt sie. Ihr ist schwindelig, doch sie kann den Zug nicht anhalten. Sie hat Todesangst, will nicht sterben. Wenige Sekunden später bekommt sie nichts mehr mit.

Gut gemacht, denkt sich der Mann und lächelt zufrieden. Endlich legt sich seine Nervosität. Ihm darf nur kein Fehler unterlaufen, hier, wo alles improvisiert ist. Schnell greift er zum Buch und liest nach. Er denkt daran, wie er schon als Kind es unzählige Male an Katzen ausprobierte.

Sein Arbeitsplatz ist ordentlich vorbereitet und er kann sofort beginnen. Endlich ist er so weit, nimmt vorsichtig von ihrem Körper die Fesseln ab und legt ihn auf den Tisch. Er bewundert ihre zarte Erscheinung, streicht mit der flachen Hand darüber, auch über ihre feuerroten Haare. Fast kommt er wieder ins Schwärmen. Er muss sich beeilen. Die Haut darf nicht wegreißen, sonst ist es nicht

professionell, daran muss er denken. Schließlich soll es fachmännisch aussehen. Er will ja ein Meister sein. Der Meister!

Natürlich weiß er, dass er niemanden umbringen darf. Schon im Religionsunterricht sprachen sie über das 5. Gebot: Du sollst nicht töten. Aber sie verdiente eine Bestrafung! Er konnte es nicht durchgehen lassen.

Präzise setzt er das Messer an ihrer Kehle an und schneidet in Richtung Bauchnabel. »Die Nachwelt wird es mir danken. Ich bin kein schlechter Mensch. Meine Seele ist nicht böse. Ich will ja auch, dass ihr Körper nie vergeht, sondern für die Ewigkeit erhalten bleibt. So schön, wie er ist!«, redet er zu sich selbst. *Das ist doch gut gedacht von mir*, überlegt er im Nachhinein. Er holt tief Luft und schneidet vorsichtig weiter.

Der Morgen naht. Aber hier fühlt er sich sicher. Er weiß, dass er hier unauffindbar ist und niemand ihn stören wird. Sechs Wochen Trocknungszeit! Die muss er einhalten. Der Mann ist stolz auf sich. *Ja, mit Recht!*

Sie ist für ihn ein Schmetterling, so schön anzusehen, so zierlich ihr Körper, so zart ihre Haut und so glänzend ihre Haare. Anfangs hörte sie ihm noch zu. Und genau so jemanden braucht er.

Er wird wieder Ausschau halten. Bald.

Lisa Kleinschmidt merkt das alles nicht mehr. Auch nicht, wie der Mann ihren Körper aushöhlt und den Schädel rasiert, damit er ihn besser auftrennen kann. Sie weiß nicht, dass er ihre Augen als Trophäe behält und die Weichteile, wie Muskeln, Organe und Gehirn, durch den Fleischwolf drehen wird.

Heute ist endlich der Tag, an dem der Mann sein Kunstwerk vollenden will. Die letzte Beziehung zu Lisa Kleinschmidt liegt bereits einige Wochen zurück. Und er bildete sich mal ein, beziehungsunfähig zu sein. Da hat er sich doch grundlegend getäuscht. Die Frau ist schuld, zeigte keine Toleranz ihm gegenüber, wusste nicht, was sich gehörte.

Ihr getrockneter Hohlkörper beeindruckt ihn nicht mehr sonderlich. Oft genug hatte er schon als Jugendlicher das Fell der Katzen abgezogen und sich anschließend genüsslich ihren nackten Körper betrachtet. So ähnlich sieht die Frau jetzt auch aus, nur wesentlich größer eben. Aber auch das ist nun nichts Unbekanntes für ihn.

Inzwischen öffnet er den Sack Hobelspäne, die er zum Befüllen nimmt. Die Menschen sind so dumm! Die glauben ihm immer alles. Auch, dass er das Holz für seine Meerschweinchenzucht braucht. Mit jedem Handgriff wird er ruhiger. Sein Herz schlägt wieder normal. Und dann die vielen Gipsbinden! Wieder fühlt er sich mächtig stolz. *Ein Kinderspiel, diese Dinge in gleichmäßigen Abständen zu wickeln*, denkt er und macht sich an die Arbeit. Er streicht zum Abschluss Gips darauf und freut sich diebisch über seine Kreation. Nicht mehr lange, dann ist der Rest getrocknet. In der Zwischenzeit fängt er an, die Holzkiste zu fertigen. Alles ist bis ins Detail geplant, bis zum Ende.

Er wird den Kunstpreis erhalten. Wer sonst? Sein Leben verläuft sowieso ganz anders, nicht so wie in normalen Familien. Er kommt klar. Die Leute aus dem Ort kennt er, obwohl er selten die Kneipe besucht. Zu viele Neugierige und zu viele Gerüchte stören ihn dort. Tratsch ist nicht sein Ding. Stattdessen glotzt er lieber die Realityshows im Fernsehen oder liest Bücher über antike Geschichte. Dafür begeistert er sich. Er verdient die Auszeichnung, hat schließlich die Vergangenheit in die Gegenwart zurückgeholt.

– 2 –

Hannah starrt müde auf den Laptop. Seit drei Tagen hat sie der Versuchung widerstanden und ihn nicht angeschaltet, von einem auf den anderen Tag. Hart für sie. Schon allein der Gedanke daran reicht, um ihre Entscheidung anzuzweifeln. Manchmal grübelt sie darüber nach, ob sie es mit einem Schlummertrunk einfacher überstehen würde. Im Keller gibt es ausreichend Vorrat. Problematisch ist, wer ihr die Flaschen hochholen würde. Ihre Tochter Greta? Nein, ganz sicher nicht. Das ist viel zu kompliziert. Sie würde Fragen über Fragen stellen und unendlich darüber diskutieren, ihr Vorwürfe machen. Darauf hatte sie absolut keine Lust. Sie sollte ihre Mutter nicht als Trinkerin erleben.

Ihr Blick wandert in ihrem Arbeitszimmer umher. Die Fachbücher in den Regalwänden müssen endlich wieder einmal abgestaubt werden. Aber sie ist nicht in der Stimmung dazu und ... und ... und

... Immer eine passende Ausrede. Zumindest stört es ja niemanden mehr. Vor einigen Jahren pflegte sie noch die Bücher und sortierte sie entsprechend nach Themen oder Wichtigkeit. Inzwischen denkt sie nur über die letzten Wochen nach. Die Bücher sind längst vergessen. Alles hatte mit diesem dämlichen Unfall angefangen. Sie knickte einfach vor dem Einkaufsmarkt um. Und auf einmal kamen die Depressionen. Schleichend, fast unbemerkt. Jeden Tag ein bisschen mehr. Sie musste sich ablenken und suchte nach neuen Inhalten für den Tag.

Sie, die Kriminalpsychologin, spielt nicht, um den großen Gewinn zu machen, nein. Auch die Verluste auf Dauer interessieren sie nicht wirklich. Ihr Problem ist vielmehr die Langeweile und Unzufriedenheit mit sich und ihrem Leben. Sie müsste es wissen, und genau genommen weiß sie das auch, doch solche Gedanken verdrängt sie schnell wieder.

Schon seit ihrer Jugend interessierte sie sich für Pferderennen. Warum also nicht online? Damit fing alles an. Genau wie in der Realität gab sie einen Wetteinsatz ab. Und dann immer ein bisschen mehr. Sie verfolgte alle Trab- und Galopprennen über Live-Streams und fieberte mit. Auch ohne den Besuch der Rennbahn war sie nun mittendrin im Geschehen. Um wie viel Geld es dabei ging, erfuhr sie erst nach dem Rennen. So manches Mal lag sie allerdings daneben. Zum Glück musste Greta, ihre Tochter, von den Verlusten nichts wissen. Schließlich würde sie nur gelegentlich wetten. Sollte ja lediglich zur Überbrückung sein, bis sie wieder dienstfähig und einsatzbereit war.

Langsam erhebt sie sich, humpelt gähnend zum Fenster und schaut auf die Straße. Nichts los. Wer ist auch schon frühmorgens zu Hause? Enttäuscht dreht sie sich um und fixiert den Computer. »Vielleicht sollte ich bloß mal nachschauen, ob ich gestern gewonnen hätte, wenn ...«, überlegt sie laut und merkt, wie sich ihre Finger bewegen. Da ist er wieder, dieser Kick. Sie weiß, dass sie abhängig ist. Greta bekam kürzlich von ihren Aktivitäten Wind und schrie ihr ins Gesicht, dass sie eine wettsüchtige Mutter hatte. Obendrein drohte sie damit, jedem davon zu erzählen, wenn sie nicht augenblicklich den Absprung schaffte. Nie wieder würde Hannah Weinstein dann bei irgendwelchen Ermittlungen eingesetzt werden, dafür würde sie sorgen. Hannah hört immer und immer wieder die

messerscharfen Worte ihrer Tochter, die vollkommen Recht damit hatte. Wütend rauschte sie davon, ließ die Tür lautstark ins Schloss fallen. Danach herrschte Funkstille zwischen ihnen, bis heute.

Hannah streicht sich eine Haarsträhne aus dem Gesicht, setzt sich an den Tisch und schlägt die Zeitung auf. Das Zerwürfnis mit ihrer Tochter tut ihr leid. Sie waren beide nicht gerade nett zueinander. Seitdem hat sie nichts mehr von ihr gehört. Hannah denkt jeden Tag an sie. Heute Abend will sie Greta anrufen, ganz bestimmt. Sie lächelt, atmet tief durch und hält für einige Sekunden die Luft an.

– 3 –

Die Wintersaison im Harz ist endlich vorbei. Die wärmende Sonne lässt den Restschnee weichen und macht dem anbrechenden Frühling Platz. In der Bergstadt Sankt Andreasberg laufen die Vorbereitungen für die nächsten Events auf Hochtouren.

Elly Schuhmann, die kleine hagere Frau, die gerade kurz vor ihrem fünfzigsten Geburtstag steht, guckt in den Spiegel und streicht sich eine graue Haarsträhne von der Stirn. Auf jeden Fall müssen ihre Haare noch vor dem großen Spektakel gefärbt werden, findet sie. Mit dem grauen Lockenkopf will sie nicht weiter herumlaufen und sich schon gar nicht feiern lassen. Ansonsten ist sie mit sich zufrieden. Die Ausschreibungsunterlagen für die aktuelle Kunstausstellung ›Natur-Mensch‹ kann nun jede Künstlerin und jeder Künstler im Internet einsehen.

Nach zwei Tagen erhält sie von einem Künstler einen Anruf. Er erkundigt sich, ob es möglich wäre, sein Kunstobjekt binnen der nächsten Tage einzusenden, und begründet seine Nachfrage damit, dass er eine größere Reise unternehmen möchte. Die Abgabefrist könne er keinesfalls einhalten. Nein, da spricht nichts dagegen. Ganz im Gegenteil, sie freut sich über den regen Zuspruch an diesem internationalen Wettbewerb. Und als er darüber redet, dass ihn die Verleihung des Andreas-Kunstpreises außerordentlich reizt und er sich durchaus eine Chance ausrechnet, lächelt sie glücklich. Schließlich ist sie ja für die Organisation dieser Veranstaltung zuständig. Nein, das ist kein Problem, antwortet sie und fühlt sich

auf einmal äußerst wichtig. In diesem Zusammenhang fällt ihr sofort die Sage über die herzlose Frau ein, welche sie auch zukünftig nie sein will. In der Erzählung wollte die Alte einem hungernden Bergmann nicht helfen. Lieber sollten die drei Brote zu Stein werden, was daraufhin auch passierte. Elly Schuhmann kennt die Dreibrodeusteine genau, sie geht häufig mit ihrem Hund an den Granit-Blöcken spazieren.

Nach dem Gespräch widmet sie sich wieder ihrer stupiden Arbeit, sortiert Unterlagen und heftet sie ab. Dabei lauscht sie der Musik aus dem Radio und ist in Gedanken, als der Fahrer einer Speditionsfirma kurze Zeit später bei ihr in der Tür steht und fragt, wo er die Holzkiste von dem Künstler abstellen soll.

»Wie groß ist sie?«, will Lilly Schuhmann erstaunt wissen. So schnell hat sie mit der Lieferung dann doch nicht gerechnet.

»Na ja, ganz schön. Ich würde sagen, so groß wie ein Sarg.«

»Sie scherzen wohl?«

»Sehe ich so aus? Junge Frau, ich habe nicht ewig Zeit, also wohin?«

Noch bevor sich Lilly das genau überlegt hat, lädt der Mann bereits die Fracht ab und schiebt sie unter ein Schleppdach. Zum Unterschreiben hält er ihr die Frachtpapiere entgegen und sie quittiert ihm den Empfang des Exponats, immer noch verwundert über die Größe. *Warum hat er mich nicht darauf hingewiesen? Verdammst! Die Kiste kann hier unmöglich stehen bleiben. Es gibt schon Platzprobleme und der Ärger ist vorprogrammiert*, denkt sie sich. Gerade will sie den Fahrer bitten, die Kiste in ein anderes Lager zu bringen, da rauscht er auch schon los und lässt sie in einer Staubwolke zurück. Wieder betrachtet sie das verpackte Kunstwerk von allen Seiten. Kein Hinweis drauf, von welcher Seite die Öffnung erfolgen soll. Vielleicht ist es ja egal. Später würde sie sich darum kümmern, jetzt muss sie vorrangig andere Aufgaben erledigen.

Ein Buntspecht trommelt derweil an einen Baum und weckt ihre Aufmerksamkeit. Die Frau erkennt sein auffälliges schwarz-weiß-rotes Gefieder und beobachtet ihn einen Augenblick. Sie überlegt und entscheidet sich, die Kiste zu öffnen, so neugierig wie sie ist. Mit der Schere schneidet sie alle Bänder durch und ist dabei, die Skulptur vom Verpackungsmaterial zu befreien.